



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Waldmüller, Robert: Um eine Perle : Roman : (Fortsetzung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Um eine Perle.

Roman von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.



Während Beppo nun eines Abends in der Osteria zu San Giovanni Battista abseits von den übrigen Trinkern diesen Studien oblag, nahm ihn ein etwa vierzigjähriger Mann aufs Korn, der die grasgrünen Aufschläge der herzoglichen Livree trug. Er hatte ein sehr ehrbares, glattrasirtes Gesicht, gab sich nicht ohne Erfolg ein vornehmes Ansehen und bewahrte auch, nachdem er beim ersten Erblicken Beppos die grauen Augen weit aufgesperrt hatte, gemessene Ruhe, wobei er aber den abseits Sitzenden nicht außer Acht ließ.

Beppo bemerkte es lange nicht. Als er endlich wahrnahm, daß man ihn scharf im Auge hatte, erschrak er nicht wenig, denn derjenige, der ihn beobachtete, glich auf ein Haar dem Gesuchten, einem frühern Kollegen Beppos aus seiner Dienstzeit bei der Eminenz. Daß derselbe für die Pläne Giuseppe Gonzagas als Helfershelfer empfohlen worden war, reimte sich nun durchaus nicht mit der herzoglichen Livree, die er trug. Hier hieß es: auf seiner Hut sein. Beppo zog daher seinen Beutel, warf eine Silbermünze in das geleerte Glas, wuschte sich den Mund, wünschte den wenigen Anwesenden nach Veroneser Sitte eine sanfte Nachtruhe und ging.

In der Thür stieß er unversehens mit einem Manne zusammen, der durch die Scheiben der Thür hereingespäht hatte und eben im Begriffe gewesen war, einzutreten.

Seusatemi! entschuldigte sich Beppo und verschwand.

Vattene in malora! brummte im Eintreten der Gestoßene, ein mittelgroßer, seemannsartig gekleideter plumper Kumpan mit sonnenverbranntem Gesicht und

schwerem Gange, dem Ansehen nach aus einer Umgangssphäre, in welcher das „Geh zum Henker!“ nicht als Unziemlichkeit galt.

Er ließ sich ein Glas aqua vita geben und setzte sich damit in eine dunkle Ecke, ohne es anzurühren.

Der Mann in der herzoglichen Livree hatte, als Beppo gegangen war, aufstehen und ihm folgen wollen, war aber beim Erblicken des Eingetretenen sitzen geblieben und gab sich jetzt das Ansehen eines Mannes, der in behaglicher Sorglosigkeit eine Stunde dienstfreien Feierns genießt.

Auch als die übrigen Gäste sich nach und nach entfernt hatten, behielt er diese Miene bei und fand sogar, als der Seemann aufstand und sich ihm näherte, für schicklich, nicht von seinem Herantreten Notiz zu nehmen.

Habt Ihr mich wirklich nicht erkannt, Antonio Maria? sprach ihn jener in herablassender Weise an, diesmal nicht den Mann aus besserer Lebensstellung verleugnend.

Der Angesprochene flog von seinem Sitze auf. Come mai! rief er, ist's möglich? Signor Vitaliano? Wie hätte Euch irgend jemand erkennen können! Gustachio, wendete er sich an den schmunzelnd von seinem Schenkstische aus zuhörenden Wirt, sagt, ist es möglich, daß irgendwer in diesem unflätigen Kerl — verzeiht, Signor Vitaliano —, aber sagt selbst, Gustachio, ist Signor Vitaliano in dieser Figur und unter dieser braunroten Schminke wieder zu erkennen?

Der Wirt verneinte.

Geht schlafen, befahl der Verkleidete und fingerte in seiner Tasche nach den Schlüsseln, welche er immer für einige der Mantuaner Weinhäuser bei sich führte. Dann, als der Wirt nach Abschließen der Hausthür und Aufstellen einer zweiten Foglietta goldig blinkenden Weins samt feingeschliffenem Glase mit unterthänigem Verneigen und dem Nachtgruße der geheimen Sbirren: Sant Anselmo behüte Euch! sich zurückgezogen hatte, lüftete Vitaliano — denn der berühmte Auskundschafter des Herzogs war es allerdings — die grobe, blaue tellerartige Seemannsmütze, warf sie samt der darunter sitzenden blonden Perücke auf den Tisch und fuhr mit der flachen Hand über Stirn und Glage. Infelice me! stöhnte er und ließ sich an der Seite des noch immer stehenden herzoglichen Dieners nieder. Setzt Euch noch einen Augenblick! Welche Plackereien! Und warum — per l'amor di Dio, warum sage ich unserm Herrn nicht: Sucht Euch endlich einen andern. Mit sechzig Jahren sehnt sich Vitaliano nach Ruhe.

Ihr seid noch ein Jüngling an Kräften, Signor Superiore, protestirte der Lakai, indem er sich mit respektvoller Miene setzte.

Anzi! Im Gegenteil! Zu Lichtmess Anno 1552 ward ich geboren. Rechnet aus.

Die Jahre machen's nicht, Signor Vitaliano. Dem einen gaben seine

Eltern eine Anweisung auf ein rundes Jahrhundert ewiger Verjüngung mit auf den Lebensweg, dem andern vererbten die seinen, was weiß ich? die fallende Sucht, den schwarzen Tod, die Pocken. Er bekreuzte sich.

Vitaliano that desgleichen. Dann schenkte er sein Glas halb voll, schob es aber, ohne zu trinken, beiseite. Der Pocken wegen stecke ich in diesen Lumpen, sagte er unwirsch.

Der Pocken wegen? Der Sakai rückte etwas von Vitaliano fort.

Habt keine Sorgen, sagte Vitaliano; ich komme zwar aus Venedig, habe mich aber nur eine Stunde dort aufgehalten und bin über die Sacca della Misericordia nicht hinausgekommen. Das ist ja wohl so ziemlich das Nordende der Stadt, und der Wind blies von den Alpen herüber. Das Miasma geht beim Nordwinde in der Richtung der Giudecca. Ich danke! Dem Herzog hätte das freilich keinen Kummer gemacht, der wäre auch in'stande gewesen, mich d'ritto, d'ritto in die schlimmsten Pockenquartiere hineinzuschicken. Aber ob ich mich hätte schicken lassen — das ist eine andre Frage. Er griff nach seinem Glase und leerte es auf einen Zug.

Verzeiht, Signor Superiore, sagte der Sakai, aber ich begreife nicht —

Warum ich in diesem Aufputz reiste? Ihr haltet die Venetianer wohl für sehr schwach von Gedächtnis? Und Barbasi, den wir — wann war es? — als venetianischen Spion aufknüpften, ward wohl nicht von Vitaliano gefaßt? Vor Barbasi hatte Vitaliano die drei Gelbschnäbel einstecken lassen — mir entfallen ihre Namen — Brancacci hieß der eine, leider ein Sproß der Florentiner Brancaccis, was mir Verdruß genug bereitet hat — aber zwei waren richtige Lagunenratten, und mögen die Burschen auch die Stricke nicht wert gewesen sein, die wir ihnen spendirten, sie waren Venetianer und der alte Doge Donato hatte auf ihre Auslieferung bestanden.

Oh bella! Spione sollen wir wohl nicht hängen dürfen?

Vitaliano zupfte sich am linken Ohr, das Mantuaner Abkürzungszeichen für „Einfaltspinsel, der Ihr seid!“

Ich verstehe, sagte der Sakai, Ihr meint: darauf kam es nicht an. Natürlich brauchten es nicht gerade Spione zu sein. Die lassen sich nicht so leicht erwischen. Es handelte sich um die Einschüchterung etwaiger wirklicher Spione, die man in Mantua vermutete —

Und vor allem doch wohl um die Beruhigung unsers gnädigen Herrn — Ihr stellt Euch zuweilen, Antonio Maria, als hättet Ihr noch nie durch ein Schlüßelloch geguckt. Aber ich weiß, das ist so Eure Manier; der eine hat die, der andre hat jene. Trinkt aus, wir wollen gehen. Stellt Euch nur einfältig, auch selbst Vitaliano gegenüber, dann kommt Ihr nicht aus der Übung. Ist irgend etwas zu berichten?

Der Sakai gab Auskunft über die Gespräche, die er hie und da in den Weinhäusern erlauscht hatte.

Die wenigsten schienen für Vitaliano Interesse zu haben, doch notirte er einzelne mit Geheimschrift in sein Taschenbuch.

Antonio Maria mußte dann über Dinge scheinbar gleichgiltiger Art Rede stehen, die den Herzog, die Herzogin und ihre drei Kinder betrafen.

Auch darüber machte Vitaliano kurze Notizen.

Ich war nämlich, sagte er dann, vor einigen Wochen, als die Pocken in Venedig erst ausbrachen, so unvorsichtig gewesen, dem Herzog von einem Rezept zu reden, das ein alter, in Venedig ansässiger griechischer Kapitän besitze — Laskaris heißt er — und das unfehlbar gegen die Pocken schütze. Ich sage: unvorsichtig, weil unser gnädiger Herr ja alles zur Unzeit thut und ich mir hätte sagen können, er wird mich eines Tages nach Venedig hinüberpeitschen, wenn das ganze Nest schon verpestet ist; nicht einen Tag früher, Ihr wißt ja, wie er's treibt.

Der Sakai stimmte zu.

Damals war's noch ein Spaß mit der abscheulichen Seuche, und ich hatte auch noch eine gute Bekannte dort, bei der ich unbemerkt unterschlüpfen konnte, wäre also gern einmal wieder hinübergeritten. Es lebt sich da ganz anders lustig als in unsrer sauertöpfischen Festung. Ihr seid ja auch da gewesen, zwei Winter, denk' ich.

Anderthalb.

Bei den Morosinis.

Verzeiht, bei den jüngern Moncenigos.

Nicht bei den Morosinis?

Der Sakai räumte ein, auch bei den Morosinis in Dienst gewesen zu sein, aber nur vierzehn Tage. Er suchte sich herauszureden, er habe die Frage des Superiore auf die Herrschaft bezogen, in deren Dienst er anderthalb Jahre gewesen sei.

Vitaliano blickte ihn scharf an, aber nur mit einem seiner flüchtigen Seitenblicke. Die Morosinis hielten es mit den Buonacolis, sagte er; war es nicht bei den Morosinis, wo Ihr die jetzige Kammerfrau des Fräuleins kennen lerntet?

Die Friaulerin?

Ich denke, das Fräulein hat nur die eine.

Ganz richtig.

Also wozu erst die Frage? Per Dio, Ihr seid heute wunderbarlich schwer von Begriffen. Was trinkt Ihr dort? Das muß Euch benebelt haben.

Nein, Signor Superiore, der ist so gut wie man ihn nur wünschen kann, sagte der Sakai, indem er sich an den Hinterkopf faßte, aber hier liegt mir's seit ein paar Tagen wie Bleigewicht. Gut, daß es nun doch ein probates Mittel gegen die Pocken giebt, und daß Ihr's mitgebracht habt. Ich bin kein Hafensuß, aber besser ist besser, Signor Vitaliano, vorausgesetzt, Ihr müßt es nicht

geheim halten — natürlich wäre das Geheimnis bei mir wie unter sieben Siegeln verwahrt. Ihr schüttelt den Kopf?

Weil Ihr Reden verführt wie ein siebenjähriges Kind.

Ihr dürft niemand davon sagen?

Eine kuriose Frage, Antonio Maria! Geht schlafen. Der Wirt hat Euch Traumsaamen in den Wein geschüttet.

Ich glaube, Ihr habt Recht. Der Lafai erhob sich. Vitaliano legte den Finger auf den Mund und bedeckte sich dann wieder mit seiner Perrücke und der Seemannsmütze.

Habt Ihr denn niemals von Mitteln gehört, die auf sogenannter Sympathie beruhen? sagte er dann und holte zum Öffnen der auf die Straße führenden Thür der Osteria den Schlüssel aus der Tasche.

Gewiß, Signor Superiore! Wie sollte ich nicht!

Nun, da müßt Ihr auch wissen, daß solche Mittel ohne Wirkung sind, wenn sie beliebig ausgeplaudert werden. Das ist eins. Das andre, weshalb über die Sache kein Wort verlauten darf, ist der Herzog.

Ich verstehe.

Nein, Ihr versteht heute nur, was man Euch Wort für Wort ins Ohr löffelt. Gebt also Acht. Wie heißen die beiden Schutzpatrone dieser guten Stadt? Ich meine den einen, der es ist, und den andern, den wir aus Höflichkeit für unsern gnädigen Herrn schon als Heiligen und als Schutzpatron tituliren, obschon er noch nicht kanonisiert ist.

Weiter, weiter! Ihr haltet mich für betrunken. Das bin ich nicht. Schließt auf, Signor Vitaliano, daß wir aus dem Kneipendunst hier hinauskommen!

Gut denn. Meint Ihr, unser gnädiger Herr wolle die Gunst des heiligen Mosefius verscherzen, wie er, so fürchte ich, unserm richtigen Schutzpatron Sant Anselmo mit jenem Adjunkten Mosefius Gonzaga die Freude an seiner eignen Patronschaft schon ziemlich versalzen hat? Das möchte ich selbst nicht, geschweige denn daß es für unsern gnädigen Herrn schicklich wäre. Genug! Gehen wir ins Freie.

Er trank aus, stand auf, und einige Augenblicke später befanden sich beide auf der Straße.

Es war sternenklar. Bei den Teatinern wurde zur Hora geläutet. Der Lafai und der Sbirrenchef entblößten ihre Häupter und sagten das Nachtgebet her.

Dann verneigte sich der erstere und wollte sich verabschieden.

Ich bin ein großer Sünder vor dem Herrn, sagte Vitaliano, ehe er ihn entließ; meine Überbürdung mit Geschäften zwingt mich, die heilige Messe fast jeden zweiten Tag zu veräumen. Aber der heilige Anselmo wenigstens weiß, wie es mit mir steht. Soviel Zeit, um wenigstens ihm täglich die schuldige Ehre zu erweisen, soviel Zeit habe ich noch immer erübrigt. Daß unser gnädiger Herr

nun in seinem Kleinmut minder fest auf die stets bewährte Hilfe dieses unsers rechtmäßigen Schutzpatrons baut, wird er selbst mit Sant Anselmo auszumachen haben. Ich sagte Euch, setzte er, wie in seinem Gewissen dennoch beunruhigt, flüsternd hinzu, es handle sich um ein Rezept. In Wirklichkeit ist's ein Amulet, das Mustapha oder war es Osman, ein Sultan oder Kaiser der Ungläubigen, vor ich weiß nicht wie vielen tausend Jahren irgendwo getragen hat, und dem er es verdankte, daß ihn die Pocken verschonten, während Dreiviertel seines Heeres ins Gras bissen. Ich wünschte, ich hätte dem Herzog nicht von dem Amulet geredet, denn ein rechtschaffner Christ soll nur geweihte Reliquien in seinen Nöten anrufen, und dies Amulet — jetzt brauche ich es Euch ja nicht mehr zu verschweigen — besteht aus einer Zehe des Muhamed! Aber konnte ich mich weigern, ihm seinen Willen zu thun? Ihr seht, Antonio Maria, ich hatte Recht, zu sagen: Warum gönne ich mir mit meinen sechzig Jahren nicht Ruhe? Sagt aber selbst, konnte ich mich weigern? Es ging nicht. Sant Anselmo muß sich da einmal wieder in die Lage von uns armen Untergebenen versetzen. Denn wie heißt's in Padua: Wenn der Kopf es will, müssen die müdesten Beine laufen.

Er wartete die Antwort des Sakaien nicht ab, lockerte mechanisch, um gegen einen etwaigen Überfall auf der Hut zu sein, das fußlange Schiffermesser, das er an der linken Hüfte in der Scheide trug, und verschwand im Schatten des nächsten Gäßchens.

Vierzehntes Kapitel.

Der Sakai hatte sich ehrerbietig verneigt. Als der Tritt Vitalianos verhallt war, rieb er sich gedankenvoll das glattrasirte Kinn.

Der Alte beginnt kindisch zu werden, redete er vor sich hin, keine Haltung mehr, keine wirkliche Überlegenheit! Wie er alles durcheinander wirbelt! Vordem, wenn er mich über die Morosinis und die Friaulerin examinirte, da lief mir's allemal eiskalt über den Rücken. Wie ein Stiletto stachen seine Blicke. Seht, merce di Dio! ist er auf dem Wege ein Büsser zu werden. Ich erlebe es noch, daß er unter die Geißelbrüder geht. Evviva! Ich kenne einen, der die grünen Aufschläge herzlich satt hat. Warum sollte ich nicht in seine Stiefel hineinsteigen können?

Alles das redete er ganz trocken vor sich hin. Dann ging er mit den Händen auf dem Rücken langsam von dannen, indem er bald die gerade Richtung nach dem herzoglichen Palaste einhielt, bald einen Umweg machte. Hier und da hörte man noch Gitarren oder Mandolinen, auch das Trällern von Liedern, zumeist kunstlos und unschön, wie es zu jeder Zeit den Ohren der Italiener in ausgelassener Stimmung wie Wohlklang geklungen hat. Dazwischen tönte, wo noch auf einigen Balkons Leben und Lustbarkeit herrschte, Geplauder

und Lachen, denn die Nacht war voll Duft und Lieblichkeit, und alle Welt, mit Ausnahme der schon Schlafenden, der Kranken, der in den Gefängnissen Schmach tenden und der Angehörigen dieser Armen, war fröhlich und guter Dinge.

Der herzogliche Sakai, voll von Zukunftsplänen, gab wenig Acht auf andres als auf die ungefähre Richtung seines Heimwegs. Er gehörte zu den Naturen, die sich nie ganz geben. Wie ein Mann, der mit seinen Füßen auf zwei nebeneinander fahrenden Booten steht, immer in Gefahr, zwischen beiden ins Wasser zu fallen, aber auch sich des Vorteils bewußt, beim Sinken des einen sich rasch auf das andre retten zu können, so hielt er es gleichzeitig mit den Buonacolsis und dem regierenden Hause, dessen Rock er trug. Vitaliano ließ ihn überwachen, benutzte aber die früheren Verbindungen des zweideutigen Kumpanz, um über die Vorgänge in dem Palazzo Passerino gut unterrichtet zu bleiben und auch mit den etwaigen Plänen der einst verdächtig gewesenen Veroneser Gonzagas Fühlung zu unterhalten. Solcherart hatte Vitaliano durch Antonio Maria auch Wind bekommen, daß Giuseppe Gonzaga und sein Schatten Beppo aus Verona verschwunden waren. Ob und wo sie sich in Mantua versteckt halten mochten, das auszukundschaften hatte der, wie erwähnt, mit Beppo einst in demselben Dienst gewesene Sakai übernommen. Es war keine Angelegenheit, auf welche der Superiore Gewicht legte, denn Giuseppe's Ruf als vorwiegend lustiger Lebemann war weit und breit bekannt. Antonio Maria wußte jedoch, daß in Verona unlängst zwischen Ambrogio Pellegrini und Giuseppe Gonzaga Besprechungen stattgefunden hatten, und wenn er sich auch hütete, dies dem Sibirenchef zu verraten, so schloß er doch daraus, daß irgendein politischer Anschlag im Werke sei, und es lag ihm sehr daran, bei Zeiten Einblick in die Sache zu erhalten.

In der Osteria war ihm Beppo ent schlüpft; es hatte nicht vermieden werden können, wollte der Sakai sich von der Einnischung Vitalianos freihalten.

Es galt jetzt allerorten Fühlfäden nach ihm auszustrecken.

(Fortsetzung folgt.)



Notiz.

Adam Bull. Wer den Charakter der englischen Politik und des englischen Volkes kennen lernen will, dem raten wir aufs dringendste, den Londoner Brief zu lesen, welcher soeben in der von A. de Gubernatis in seinem Landhause Vidha (nicht in Indien, sondern in Florenz gelegen) redigirten Internationalen Revue erschienen ist. Zu den einzelnen Sätzen, die wir im folgenden mitteilen, enthalten